

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 233 (1954)

Artikel: De Fludribus
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Haltmeyer, der aufrichtiger und offener Charakter, vermochte kaum ein stilles Lächeln zu unterdrücken und gestand, das sei in jedem Fall das Richtige. Obrecht, der schlauere, empfand auch, daß er das Amen zu früh gesprochen hätte. Er schwieg und widersprach nicht.

Der Richter lächelte ihm zu: „Qui tacet, consentire videtur, wer schweigt, stimmt zu“, bemerkte er liebenswürdig. „Wußte ich doch zum vorneherein, daß wir alle drei einer und derselben Meinung wären und dies zu beweisen galt es mir zu tun. Quod erat demonstrandum. Aber jetzt, meine lieben Herren, kommt mit mir ins Haus. Es ist noch eine reine Formalität zu erledigen.“

Obrecht und Haltmeyer gaben der Einladung ohne geringstes Widerstreben Folge. Wer hätte auch bei soviel Überlegenheit und Wohlwollen zu trotzen gewagt!

Der Richter schaute nach dem verfinsterten Himmel, an dem schwarze gewitterschwangere Wolken in stürmischer Eile nach Süden zogen: „Seht nur, bald ist der Regen da. Die ersten Tropfen fallen schon. Nach der wochenlangen Trockenheit ist ein Gewitter eine wahre Wohltat für Wiesen und Acker“, — er öffnete die Haustüre — „nur hinein, meine lieben Freunde.“ — Als sie an der Küche vorüberkamen, rief er hinein: „Annamarie soll einen Krug vom Dritten holen.“ Der Friedensrichter war nämlich Besitzer eines kleinen Weinbergs.

In der Stube schrieb der Vermittler einige Zeilen auf einen Bogen Papier und schob ihn dann dem Kläger und Beklagten zum Unterschriften hin. Die Angelegen-

heit ist endgültig und friedlich erledigt. Jede Partei entrichtet zwei Franken an Gerichtskosten, so stand darauf zu lesen.

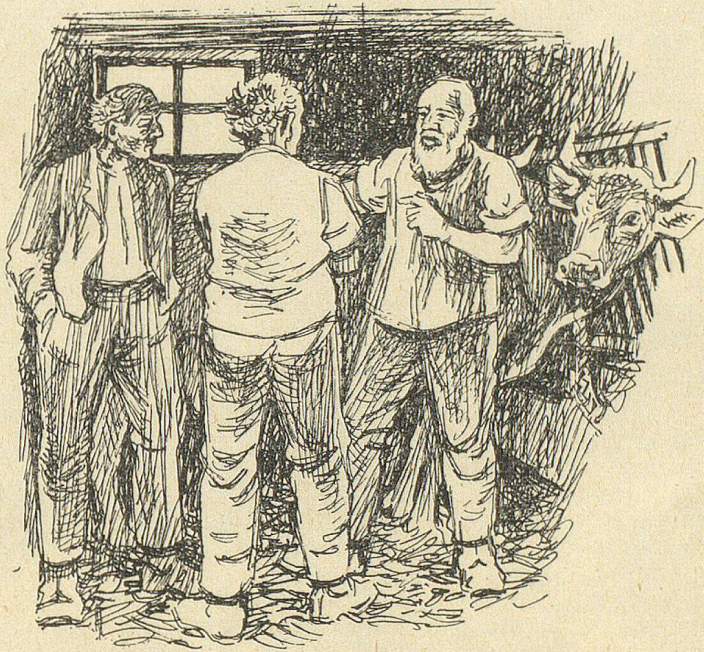
„Wie schon gesagt, das ist eine reine Formalität, das muß sein, meine lieben Herren“, wiederholte der Vermittler, nachdem Obrecht und Haltmeyer das Manuskript unterschrieben und er das Böschblatt darauflegte.

Jetzt trat Annamarie, die anmutige Tochter des Hauses, herein, Steinfrug und Gläser in der Hand. „Grüß Gott miteinander. — Einen Augenblick Geduld, meine Herren.“ Und sie füllte die Gläser mit dem perlenden Inhalt des dritten Jahrgangs. „Prosit!“ lächelte sie mit hellaufleuchtendem Blick und es war in der Stube so wonniglich warm, als grüße über den Berg der erste Morgensonnenstrahl.

Draußen prasselte jetzt der langersehnte, befruchtende Regen nieder. Der Friedensrichter erhob den Becher: „Freunde, euer Weizen soll blühen!“ Die Gläser klangen, die Augen leuchteten. Eine gemütlige Unterhaltung kam auf, wie sie nur unter friedlichen und einander wohlwollenden Menschen möglich ist, wobei der köstliche Rebensaft seinen Teil beisteuerte und zu seiner wohlverdienten Anerkennung kam. Es blieb ein unvergeßliches Stündchen, sodaß der hu-

morbegabte Haltmeyer beim Abschied dem vormaligen Gegner die Hand drückend ausrief: „Wir streiten gewiß noch einmal, was meinst, Obrecht?“

„Haltmeyer, ich bin dabei!“ gestand dieser begeistert. „Lebwohl!“



De Fludribus VON ERNST ESCHMANN

De Fritgli ist en Fludribus
Und cha nüü rüebig sitze.
Er lueget nu zum Feister us
Und lad die andre schwiße.

De Lehrer fröget: „So, was gänd
Zwe Spfel und zwo Pflume?“
All Buebe händ das Sprüchli fänni.
De Fritgli lueget ume.

Er ghört vu-n-allem wieder nüüü.
„Säg's, Fritgli, bist so stille!“
Er rötlet gschwind druf los. „Das gib
Das gib halt — vier — — Barille!“

Do gsehnd er jetzt dä Fludribus!
Was wä-mer mit em mache?
So, lached e nu ghörig us,
Er wird dä wohl vertiwache!